der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag tritt der Große Faschistenrat zusammen. In dieser Sitzung sollen die weiteren Beschlüsse gefaßt werden, die sich u. a. auch auf das Verbleiben Italiens im Völkerbund beziehen werden. Unterdessen werden die militärischen Operationen in Abessinien ohne Rücksicht auf alle diplomatischen Verhandlungen und Sanktionsdrohungen weiter durchgeführt. (Hierüber berichtet auch in der heutigen Sonntagsnummer unser militärischer Mitarbeiter.)

Paris und Rom wollen sich „nicht weh tun"

Gleichzeitig dauern aber die Verhandlungen zwischen Paris und Rom, London und Rom, London und Paris unentwegt an. Mussolini empfing den britischen Botschafter Sir Eric Drummond. Weitere Besprechungen sollen bevorstehen. Mussolini empfing ferner den französischen Botschafter de Chambrun. Auch hier werden weitere Unterredungen angekündigt. Italien dürfte vorläufig im Völkerbund bleiben. Das sind die Tatsachen, auf denen der französische Ministerpräsident Laval neue Vermittlungsbemühungen aufbauen zu können glaubt. Seit dem am 30. Oktober fehlgeschlagenen Versuch wurde von ihm keine neue offizielle Vermittlungsaktion unternommen, aber wie die Nachrichten aus Rom zeigen, wird eine solche Aktion eifrig vorbereitet. Eine Zeitlang schien es, nachdem Frankreich der Sanktionspolitik zugestimmt hatte, als ob die Fäden zwischen Paris und Rom zerreißen sollten. Die italienische Presse schlug bereits einen ziemlich scharfen Ton an. Jetzt ist wieder alles ruhig geworden. In Paris und Rom bemüht man sich, einen Bruch der erst so jungen Freundschaft unter allen Umständen zu vermeiden. Frankreich wird formal seinen Sanktionsverpflichtungen genügen. Italien wird seine Abwehrmaßnahmen treffen, aber in der Praxis werden sich beide Länder „nicht weh tun". Der „Temps" bemüht sich jeden Abend, der Situation ein möglichst optimistisches Bild abzugewinnen. Er sieht auch in der Sanktionsnote Italiens Ansätze zu einem Kompromiß und glaubt nach wie vor, daß Rom sich mit einem Völkerbundsmandat über Tigre und Ogaden, die beiden Provinzen, die es bereits in seiner Hand hat, begnügen wird.

Die Sicherung des Mittelmeer-Weges

Wenn England das geplante große Rüstungsprogramm durchführt, so tut es dies selbstverständlich nicht nur, um für alle Zwischenfälle gerüstet zu sein, die sich aus den Sanktionen ergeben. England will sich vielmehr auf künftige Fälle vorbereiten. Denn, auch wenn der jetzige Konflikt friedlich ausgehen sollte, so hat er doch gezeigt, was möglich ist und in welcher Gefahr sich eines Tages Englands Stellung im Mittelmeer und in Aegypten befinden könnte. Deshalb wünscht England, stark genug zu sein, um jeden Angriff auf die wichtigste Verkehrsader seines Weltreiches abschlagen zu können. Zwar hat Mussolini im Augenblick sicherlich keinerlei Absichten auf Aegypten. Aber schließlich kann man auch in London nicht vergessen, daß Aegypten zwar seit 50 Jahren englisch ist, daß es aber einstmals 500 Jahre lang römische Provinz war.

Den englischen Rüstungs- und Befestigungsplänen im östlichen Mittelmeer scheinen im übrigen die gleichen Maßnahmen Frankreichs im Westmittelmeer folgen zu sollen. Während sich Frankreich bisher mit dem Flottenstützpunkt Biserta in Tunis begnügte, ist jetzt beschlossen worden, einen zweiten Stützpunkt zu schaffen, und zwar in Mers-el-Kebir westlich Oran, an einem Punkte, der die Schiffahrtslinien zwischen Spanien und Nordafrika beherrscht. Wieweit es sich hierbei um einen ernsthaften Plan handelt oder nur um einen taktischen Beschluß, der Frankreichs Stellung bei den bevorstehenden diplomatischen Mittelmeerbesprechungen stärken soll, ist im Augenblick noch nicht zu sagen.

Daß das Mittelmeer nunmehr immer stärker in den Mittelpunkt der politischen Auseinandersetzungen rückt, darauf sind wir schon am vergangenen Sonntag an dieser Stelle ausführlich eingegangen. Ob über diese Dinge zwischen Mussolini und dem britischen Botschafter Sir Eric Drummond bereits gesprochen worden ist, läßt sich allerdings nicht sagen. Die englischen Berichte hierüber gehen auseinander, und in London bemüht man sich auf jeden Fall, einen klaren Strich zu ziehen zwischen zukünftigen Besprechungen über einen Mittelmeerpakt oder ein Mittelmeer-Locarno und den aktuellen Verhandlungen über die Verminderung der italienischen Truppen in der Cyrenaika und die abessinische Frage. Nach französischen Meldungen aber scheint Mussolini vor einiger Zeit die Frage eines Kräfteausgleichs und eines Friedenspaktes im Mittelmeer in die Diskussion geworfen zu haben. Dabei soll Italien nach einigen Berichten sogar an eine Art Internationalisierung des Mittelmeeres denken, eine Anregung, die in London allerdings kaum auf irgendwelche Gegenliebe stoßen wird. Alle diese Dinge werden selbstverständlich die Verhandlungen der nunmehr am 6. Dezember beginnenden großen Flottenkonferenz in London aufs stärkste beeinflussen.

Reform des Völkerbundes?

Nach bisher völlig unkontrollierbaren Nachrichten soll die englische Regierung ferner auch an eine Reform des Völkerbundes auf Grund der im abessinischen Konflikt gemachten Erfahrungen denken. Und zwar soll es sich dabei hauptsächlich darum handeln, den Völkerbund aus seiner Verbindung mit dem Versailler Vertrag herauszulösen. Andre Nachrichten wollen sogar von einer Umwandlung des Völkerbundes in eine beratende Körperschaft ohne Sanktionsmöglichkeiten wissen. Daß der Völkerbund in seiner heutigen Form auf die Dauer nicht haltbar ist, dürfte keinem Zweifel mehr unterliegen. Schon jetzt kann gesagt werden, daß eine rasche Beendigung des abessinischen Krieges, falls sie erfolgt, nicht dem Völkerbund, sondern den Verhandlungen zwischen den Großmächten zu danken wäre. Der Völkerbund ist heute nach dem Austritt Deutschlands und Japans und angesichts des Fernbleibens Amerikas ein Torso. Er ist immer deutlicher zum politischen Instrument der Mächte geworden, die an einer Aufrechterhaltung des in Versailles geschaffenen Status quo interessiert sind. In einer ständig sich wandelnden Welt hat man für ein derartig starres Instrument keine Verwendung. Es ist bekannt, daß England eine Rückkehr Deutschlands nach Genf sehnlichst wünscht. Aber bisher fehlt noch jedes Anzeichen, daß man in Westeuropa gesonnen ist, die Beschwerden abzuschaffen, die Deutschland zwangen, seinen Sitz in der Genfer Liga aufzugeben.

Fühler nach Deutschland

In diesem Zusammenhang ist in den letzten Tagen und Wochen auch mancher Fühler nach Deutschland ausgestreckt worden. In der westeuropäischen, vor allem in der französischen Presse, erschienen immer wieder geschickt lancierte Berichte über bevorstehende Besprechungen oder Verhandlungen mit Deutschland. Laval schickte Herrn de Brinon zur Fühlungnahme nach Berlin. In Pariser Zeitungen tauchten immer wieder Berichte über einen angeblich bevorstehenden Besuch einer maßgebenden deutschen Persönlichkeit auf. Das sind zunächst alles Gerüchte, Zweckmeldungen, Mutmaßungen und Kombinationen, auf die nicht sehr viel zu geben ist.

Interessant ist, daß die französische Presse in letzter Zeit Deutschland gegenüber eine gewisse Zurückhaltung, ja Mäßigung zeigte. Im „Matin" erschien gestern sogar an leitender Stelle ein Aufruf zu einem „Kreuzzug der europäischen Einigung", in dem mit aller Deutlichkeit erklärt wird, Frankreich verwerfe jede selbstsüchtige Politik, die darauf abziele, die europäischen Nationen zu trennen. Es sei „die heiligste Pflicht" der Hauptmächte dieses Erdteils, nämlich Englands, Italiens und Deutschlands, „sich Frankreich zur Organisation der Zusammenarbeit anzuschließen und die andern Völker heranzuziehen, gleichviel ob sie Völkerbundsmitglieder sind oder nicht". Der Aufruf des „Matin" schließt mit den schwungvollen Worten: „Hoch die Herzen für die europäische Einigung zum Wohle eines jeden Landes und unsres ganzen Kontinents!"

Das sind sehr bewegliche Worte; aber zunächst müssen wir doch sagen, daß die Tatsachen diesen Worten bisher noch sehr heftig widersprechen. Adolf Hitler hat Frankreich immer wieder die Hand entgegengestreckt, aber man hat diese Friedenshand geflissentlich in Paris übersehen. Man hat den Weg nach Berlin nicht gefunden und ist ständig um Deutschland herumgereist, hat sich mit Moskau verbündet, hat in Stresa eine Front gegen Deutschland aufzurichten versucht, hat Deutschland durch eine raffinierte Politik sogenannter „kollektiver Sicherheit" immer wieder einkreisen wollen. Wenn man jetzt eine Schwenkung dieser Politik durchführen will, so wird das in Deutschland nur mit Freude begrüßt werden. Aber es bedarf doch zuvor eines stärkeren Beweises dafür, daß man wirklich guten Willens ist, als eines bloßen schwungvollen Aufrufs an die Herzen.

Th. Sch.

Ins Konzentrationslager geschickt

Schnelles Eingreifen gegen zwei Volksschädlinge

× Berlin, 16. November. (Durch Funkspruch)

Das Geheime Staatspolizeiamt verhaftete vor einiger Zeit den damaligen Präsidenten des Zentralverbandes der Kohlenhändler Deutschlands, E. V. Freudemann, und seinen Direktor, den Diplomkaufmann Karl Borchardt, beide in Berlin. Eine vorangegangene Buchprüfung und die nähere Betrachtung der Geschäftsgebaren und der weltanschaulichen Grundsätze dieser Herren hatte ergeben, daß sie den Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" wohl ständig im Munde führten, selbst aber in keiner Weise vorlebten.

Während Freudemann sich als für den Berufsstand der deutschen Kohlenhändler ehrenamtlich ausgab, sich aber in Wirklichkeit als Leiter der Organisation hohe Bezüge zubilligte, verschaffte sich Herr Borchardt unter dieser Verbandsleitung in selbstsüchtigster Weise Gewinne, die keinesfalls zu rechtfertigen waren. Beide Herren haben auf das schwerste gegen nationalsozialistische Grundsätze verstoßen und sich damit gegen den Staat vergangen. Dieser Staat hat ihnen durch einen Aufenthalt im Konzentrationslager Gelegenheit gegeben, sich endlich über den neuen Geist und die praktischen Notwendigkeiten beim Neuaufbau der Nation klar zu werden und zu erkennen, daß uns mit leeren Phrasen, hinter denen sich der Egoismus versteckt, nicht gedient ist.

Das schnelle Eingreifen der Geheimen Staatspolizei hat in diesem Falle den Spitzenverband des deutschen Kohlenhandels in letzter Stunde vor größten finanziellen Schwierigkeiten bewahrt, doch kann das schwere Vergehen der Verhafteten gegen Treu und Glauben des ihnen anvertrauten Berufsstandes nicht scharf genug gebrandmarkt werden. Der Nationalsozialismus verlangt von den Mitgliedern der NSDAP., daß gerade sie ehrlich und treu unsrer Weltanschauung gemäß arbeiten und leben. Die beiden Schutzhäftlinge sind aus den Reihen der Partei ausgeschlossen.

Die inneren Verhältnisse in der jetzigen Leitung des Zentralverbandes der Kohlenhändler Deutschlands e. V. sind, nachdem noch weitere durch die genannten Vorgänge belastete Personen entfernt wurden, nunmehr mit Hilfe der zuständigen Stellen vollkommen bereinigt, so daß künftighin eine verantwortungsbewußte Arbeit im Sinne nationalsozialistischer Zielsetzung gewährleistet ist.

Nordchina erklärt sich unabhängig

× Peiping, 16. November

Der Verwaltungschef der östlichen Zone des entmilitarisierten Gebietes, Yin Jukeng, erklärte in einem in der vergangenen Nacht versandten Zirkulartelegramm die Unabhängigkeit Nordchinas von Nanking.

Der Text der Erklärung wurde am Donnerstagabend in Gegenwart des Generals Sun Cho-yuan und des japanischen Sondergesandten Doihara festgesetzt. General Sun ist derzeit die dominierende Gestalt in Nordchina. Er ist Befehlshaber der 29. Armee, die die Tradition der Kerntruppe ihres ehemaligen Führers, Marschall Feng, wahrt; er gilt aber als die zuverlässigste Stütze der auf eine Zusammenarbeit mit Japan gerichteten Politik in Nordchina. Gleichzeitig werden die seit Tagen umlaufenden Gerüchte über kriegerische Vorbereitungen Japans gegen Nordchina durch Meldungen über japanische Truppenkonzentrierungen außerhalb der Großen Mauer, bei Schanghaikwan, bestätigt.

Auf diese Ereignisse in Nordchina war man schon durch die Nachrichten der letzten Woche vorbereitet. Immer wieder hörte man von angeblichen separatistischen Umtrieben in Nordchina, von Zusammenstößen zwischen Japanern und chinesischen Nationalisten usw. Immer schärfer trat Japan gegen die antijapanische Propaganda in den nördlichen Provinzen Chinas auf. Immer deutlicher wurden die Fäden, die von Tokio zu gewissen chinesischen Heerführern des Nordens geführt wurden, sichtbar. Der wichtigste Heerführer ist General Sung als Kommandant der sogenannten 29. chinesischen Armee. Nanking sandte im letzten Augenblick einen Militär zu General Sung. Aber dessen Vorstellungen hatten keinen Erfolg. General Sung wandte sich in zwei Telegrammen an den eben zusammengetretenen 5. Nationalkongreß der Kuomintang. Er verlangte im ersten Telegramm die Beendigung der politischen Vormundschaft durch die Partei und die Wiederherstellung der „Volksrechte", im zweiten dagegen zumindest eine finanzielle Autonomie Nordchinas. Das alles deutet darauf hin, daß die Tage der ohnehin schon sehr schattenhaft gewordenen Herrschaft Nankings über die nordchinesischen Provinzen gezählt sind.

Weltgefahr Bolschewismus

Die Blätter des Vatikans warnen

× Rom, 16. November

In bemerkenswerter Weise kommt der „Osservatore Romano" in einem auch in der „Civiltà Cattolica" erscheinenden Artikel von Enrico Rosa auf die Nürnberger Ausführungen von Reichsminister Dr. Goebbels zurück. Es heißt in dem Artikel u. a., die Irreligiosität des Bolschewismus, die Dr. Goebbels nachgewiesen habe, sei schlimmer als alles andre und werde besonders deutlich durch den Tatsachenbeweis, daß außer den 31 Bischöfen, 4800 Geistlichen und 7000 Mönchen, die ermordet wurden, auch 40 000 Priester verhaftet, gefangen genommen und deportiert und fast sämtliche Kirchen und Kapellen zerstört oder in Kinos und Klubs umgewandelt worden seien. Der Artikel führt zahlreiche Stellen der Rede des Ministers wörtlich an und fährt fort, die Lügen und Verleumdungen durch den Bolschewismus erstreckten sich auf alles, was die andern Staaten betreffe. Der Vorwurf der Heuchelei sei auf das ganze Vorgehen des Sowjetstaates und seiner Regierung auszudehnen, besonders auf seine angebliche „Friedenspolitik", den angeblichen Schutz der Bedrückten, die angebliche Befreiung der Frauen und ähnliche Prahlereien, die zu den Propagandakünsten des Bolschewismus gehören. Die Bemühungen, auf Umwegen auch andre Elemente in die Einheitsfront der Arbeiter der Dritten Internationale einzubeziehen, sieht das Blatt als besonders bedrohlich an. „Diese Taktik der kommunistischen Internationale ziele auf eine Loslösung auch der linkskatholischen Front von der sozialen Ordnung und der Autorität ab. Auf dem vom Bolschewismus erstrebten Trümmerfeld sollten die Revolution und ständiger Bürgerkrieg erstehen."

Auflösung der Anthroposophischen Gesellschaft

× Berlin, 16. November

Die Geheime Staatspolizei hat, nachdem bereits die Auflösung der Anthroposophischen Gesellschaft in Baden gemeldet worden war, nunmehr diese Gesellschaft auf Grund der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 für das gesamte Reichsgebiet aufgelöst und ihr jede Weiterbetätigung verboten.

Fortsetzung des politischen Teils auf den Seiten 4 und 27

Im neuen Deutschen Opernhaus

Die „Meistersinger" unter Karl Böhm

Von unserm Korrespondenten

Berlin, 16. November

Es ist ein Bild hohen gesellschaftlichen und künstlerischen Glanzes, das sich bei der Wiedereröffnung des Deutschen Opernhauses nach seinem großzügigen Umbau bietet: Festvorstellung der „Meistersinger von Nürnberg", unter Inszenierung des Generalintendanten Rode und musikalischer Leitung des Generalmusikdirektors Dr. Böhm, in Anwesenheit des Führers, der mit den Reichsministern Dr. Goebbels, Heß und ihren Damen in der neuen Ehrenloge Platz nimmt, anschließend auf dem ersten Rang die übrigen Mitglieder der Reichsregierung, das diplomatische Korps, die Spitzen der Behörden und Parteistellen; im Parkett — da die Veranstaltung zugleich den Jahrestag der Reichskulturkammer abschließt — viel Vertreter von Kunst und Wissenschaft, darunter sämtliche Mitglieder des ernannten Kultursenats. Schon lange vor Beginn spürt man die frohe Erwartung, die beim Erscheinen des Führers in ehrfurchtsvoller Begrüßung ihren Ausdruck findet.

Dann hebt Karl Böhm den Taktstock. Schon öfter hat er das bei besonderen Festanlässen an dieser Stelle getan. Meist handelte es sich um eine Wagnersche Partitur, und jedesmal mußte Böhm ihr eine Wirkung von außerordentlicher Intensität zu verleihen. So auch hier: was Böhm bietet, ist eine Glanzleistung an Entfaltung, Abwägung und Schattierung des Klanges. Wie unerhört, um nur eines herauszugreifen, das berühmte Quintett, in dem Böhm aus dem fein abgedämpften Orchester die Singstimmen so wundervoll herausblühen läßt, daß es sogar einen Sonderbeifall bei offener Szene gibt.

Das Persönliche seiner Auffassung aber darf man in dem schönen starken Temperament erblicken, in den gestrafften und doch elastischen Zeitmaßen, mit denen er schon an das Vorspiel herangeht und der Aufführung durchgehend einen Zug von zündender musikalischer Jugendfrische verleiht.

Mit dieser Auffassung steht die Szene übrigens sehr schön in Einklang. Wilhelm Rode hat als Regisseur immer zwanglos das Anschauliche herausgearbeitet: von der sehr glücklichen Verheimlichung der Kirchenszene bis zur turbulenten, überaus farbenfreudigen, wogenden Volksmenge auf der Festwiese, die doch stets sicher gegliedert und gemeistert ist. Benno v. Arent hat dazu gerade die rechten Bilder geschaffen: eine Straßenszene mit ungewöhnlich tiefer, reizvoller räumlicher Perspektive, eine Schusterstube mit Dürerschnitten an den Wänden.

Den Sachs gibt Wilhelm Rode selbst mit schöner Zurückhaltung der Gesten und schlichter menschlicher Wärme. Eyvind Laholm ist ein überlegener junger Stolzing, Constanze Nettesheim ein entzückendes Evchen. Eduard Kandl als Beckmesser in einer seiner unbezahlbaren Glanzrollen, Valentin Haller ganz erstaunlich als David, Luise Willer eine wohlerfahrene Magdalene. Es gibt viel rauschenden Beifall für sämtliche Mitwirkende, den Wilhelm Rode mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen Sieg-Heil auf den Führer unterbricht.

bl.

Kaergels „Rübezahl" als Hörspiel

Im Rundfunk hörte man vom Reichssender Breslau die Ursendung eines Hörspieles von Hans Christoph Kaergel. Der „Rübezahl" ist ein schlesisches Volksstück in heimatlicher Mundart, das die ehrwürdige Sagenfigur des Riesengebirges mitten in unsre Zeit hineinstellt. Im Bewußtsein der schlichten Waldmenschen des Stücks hat Rübezahl noch eine ganz reale Existenz, ihnen gilt er als legendärer machtvoller Geist des Riesengebirges, der die Armen und Schwachen beschützt, die Bösen und die Lästerer bestraft. Auf der Baudenwirtschaft dagegen lacht man über ihn. Zwischen den einfachen naturnahen Bewohnern des Waldes und den oberflächlichen Stadtmenschen steht der Arbeiter Johann Bradler. Er gehört seinem Wesen nach, das ungebärdig und kraftvoll ist wie das Gebirge, in die Natur, auch er leidet unter der Entweihung der Wälder und Berge durch die moderne Zeit, aber er ist schon angefressen von Geldgier und Unglauben. Da sucht ihn Rübezahl in verschiedenen menschlichen Gestalten auf und der Kampf in seiner Brust wird zu einem Kampf mit dem stets dann auftauchenden Fremden, wenn eine Entscheidung zwischen Gut und Böse zu treffen ist. Er ist immer der Stärkere, bis Bradler hinter dem Unbekannten die höhere sein Schicksal bestimmende Macht Rübezahls erkennt und sich ihr zu seinem inneren Heile endlich beugt.

Der Dichter hat die Handlung in eine Reihe von dramatisch lebendigen und sehr plastischen Szenen gestellt. Karl Sczuka schrieb dazu eine verbindende und in ihre Stimmung hineinführende Musik. Die Uebertragung des von Dr. Engler geleiteten Spiels war packend. Ausgezeichnet in den Hauptrollen des Rübezahl und des Bradler: H. Marr und W. Gembs. In den herzergreifenden Szenen zwischen Bradler und seiner Frau fand R. Rose erschütternde Töne.

p. r.

— **Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater.** Opernhaus. Kammersängerin Elsa Stünzner singt in der heutigen Vorstellung „Der fliegende Holländer" für Margarethe Teschemacher, die wegen Unpäßlichkeit absagen mußte, die Partie der Senta als Gast. — „Der Troubadour" wird neu in den Spielplan aufgenommen und gelangt Dienstag den 19. November mit Tino Pattiera als Manrico, Elsa Wieber (zum erstenmal Leonore), Schöffler, Helene Jung, Böhme, Lange, Büssel, Walpurga Vogel (zum erstenmal Inez). Musikalische Leitung: Striegler; Inszenierung: Gielen. Anfang 19.30 Uhr. — Die öffentliche Hauptprobe findet am gleichen Tag 11.30 Uhr statt. — Anrechtskartenausgabe im Opernhaus für den zweiten Teil (6 Vorstellungen) des Opernanrechts 1935/36 Montag den 18. bis Freitag den 22. November an der Kasse von 10 bis 14 Uhr. — Schauspielhaus. Der 21. November bringt mit Nestroys gesellschaftskritischer Komödie „Zu ebener Erde und erster Stock" die nächste Erstaufführung. Der bekannte Oberspielleiter der Württembergischen Staatstheater, Dr. Karl Hans Böhm, den die Generalintendanz zu diesem Regiegastspiel eingeladen hat, wird damit zum erstenmal vor die Dresdner Oeffentlichkeit treten. Die Hauptrollen sind wie folgt besetzt: Herr v. Goldfuchs: Kottenkamp, Emilie, seine Tochter: Charlotte Gerauch, Monsieur Bonbon: Paulsen, Johann, Bedienter: Hoffmann, Fanny, Kammermädchen: Luise Gruner, Bediente Friedrich und Anton: Schmieder und Jacobi, Köche Meridon und Aspic: Kleber und Dittrich-Wellien, Schlucker, ein armer Tandler: Ratner, Frau Sepherl: Stella David, Adolph: Geldern, Damian Stuhel, ein zugrunde gegangener Tandler: Ponto, Salerl: Frl. v. Reichlin als Gast, Georg Michael Zins: Kleinoschegg, Plutzerkern: Heldenmaler, Zech: Ostwald, Wermuth: Harecht, Wilm: Eyskamp, ein Gerichtsbeamter: Walther, Grob: Bauer, Trumpf: Lisbike; musikalische Leitung: Eichhorn, Bühnenbild: Mahnke, Einrichtung: Brandt, Trachten: Fanto.

— **Musik in der Hofkirche.** Sonntag vormittags 11 Uhr Ungarische Krönungsmesse von Liszt mit Graduale und Offertorium. Soli: Elsa Wieber, Helene Jung, Kristiansen, Nilsen.

Das neue Buch

Leipziger Goldschmiede aus fünf Jahrhunderten

Der hervorragend tätige Verein für Geschichte Leipzigs versendet soeben den 17./18. Band seiner Schriftenreihe — ein stattliches Werk, in dem der Hilfsarbeiter am Stadtgeschichtlichen Museum, Dr. Albert Schröder, die „Leipziger Goldschmiede aus fünf Jahrhunderten" (1350—1860) zusammenstellt. Schröder, der sich schon um die bedeutsame Zwickauer Goldschmiede-Ausstellung von 1920 die größten Verdienste erworben und später mehrere Einzelstudien in örtlichen Tageszeitungen veröffentlicht hat, ist es in jahrelanger Arbeit gelungen, für den obengenannten Zeitraum gegen 1700 Goldarbeiter in Leipzig nachzuweisen. Von den meisten unter ihnen ist allerdings kaum mehr als Name, Herkunft und Lehrzeit bekannt. Eine Reihe tüchtiger Meister aber hebt sich durch die große Zahl ihrer Lehrlinge und durch Werke hervor, wie sie im Bilderanhang trefflich wiedergegeben sind. Eine geschichtliche Einführung Schröders und Auszüge aus Dresdner Archivalien, die Dr. W. Holzhausen beigesteuert hat, endlich ein sehr zuverlässiges Verzeichnis der Ortsnamen ergänzen das Hauptwerk.

Bei den vielen Beziehungen, die Leipzig mit Dresden verbanden, ist es selbstverständlich, daß für die Leipziger Goldschmiedekunst auch Dresden immer eine Rolle spielte. Der Dresdner Hof machte — namentlich im 17. Jahrhundert — bei Leipziger Meistern Bestellungen; Goldschmiede aus Leipzig arbeiteten später in Dresden, Arbeiten von ihnen befinden sich noch in Dresdner Sammlungen, und junge Dresdner gingen — schon seit Ende des 16. Jahrhunderts — nach Leipzig in die Lehre, wie auch umgekehrt Leipziger nach Dresden kamen. Dies alles tritt uns beim Durchlesen des inhaltreichen Buches (Leipzig, Selbstverlag des Vereins, auch im Buchhandel erhältlich) lebendig vor Augen.

Zugleich aber ruft diese Veröffentlichung das Bedauern wach, daß sich noch kein Dresdner Kunstgelehrter der Mühe unterzogen hat, für unsre Stadt, die doch gleichfalls eine Hauptstätte der Edelmetallverarbeitung war, ein solches Werk zu schreiben. Vorarbeiten sind seit Erbsteins (und später Sponsels) grundlegenden Forschungen vorhanden, aber leider zerstreut — im Archiv für Sächsische Geschichte, in Thieme-Beckers Künstlerlexikon u. a. O.

Prof. Ernst Sigismund